

Zeitschrift: Marchring
Herausgeber: Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March
Band: - (2006)
Heft: 47

Artikel: March am Anfang : vom Nuoler Steinbeil zu Karl dem Grossen
Autor: Wyrsh, Jürg F.
Kapitel: 12: Zentrum Grosspfarrei Tuggen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1044498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wicklung. Werner Rösener meint klar und deutlich: *«Die marxistische Geschichtsforschung hat teilweise zu Recht auf die Dynamik des Feudalismus als Ursache des mittelalterlichen Wirtschaftsaufschwungs verwiesen: Die Auseinandersetzungen zwischen Feudalherren und abhängiger Bauernschaft um ihren jeweiligen Anteil an den Produkten der Wirtschaft habe den ökonomischen Fortschritt beschleunigt; der Feudalismus müsse daher als Hauptantriebskraft für die europäische Wirtschaftsexpansion gelten. Demographische Forscher hoben hervor, dass die im Frühmittelalter einsetzende Bevölkerungszunahme der Hauptmotor der Wirtschafts- und Siedlungsentwicklung gewesen sei. Sofern der demographische Faktor aber allzu isoliert von den übrigen historischen Kräften gesehen wird, reicht er als Erklärung für den Gesamtprozess nicht aus.»*¹⁸⁴

Damit dürfte klar sein, dass die Bauern an erster Stelle für die einmalige Stellung Europas zeichnen, nebst den Vorteilen des Feudalsystems, welches genügend Lebensmittel hervorbrachte, um Städte wachsen zu lassen und die erste Industrialisierung zu ermöglichen.

12. Zentrum Grosspfarrei Tuggen

*«Burgen und Schlösser, Kirchen und Klöster sind wie Orden,
die sich eine Landschaft im Laufe der Jahrhunderte angeheftet hat
und die sie nun stolz ihren Besuchern zeigt.»*

Touristischer Werbeprospekt

Das Ende des Römischen Reiches und das Vordringen der Alemannen verkümmerten das kirchliche Leben. Selten genug lässt sich eine Kontinuität bis in die Merowingerzeit nachweisen wie etwa in Zurzach am Grab der Märtyrerin Verena.¹⁸⁵ Unbestritten prägte die Übernahme des Christentums die Kultur der Alemannen, wie die Erforschung von Gräberfeldern und Grabbeigaben belegt. Eindeutig bezeugen die Kultbauten die fortschreitende Christianisierung. Die frühesten gesicherten Kirchenbauten, die den Neuanfang des Christentums belegen, wurden ab der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts errichtet. Bis zum Ende des 7. Jahrhunderts entstanden 50 weitere Kirchen und ebenso viele im 8. Jahrhundert.¹⁸⁶ Gestützt auf schriftliche Quellen darf gefolgert werden, dass damals die Christianisierung flächendeckend und weit fortgeschritten war.

184 Rösener Werner 1993, S. 62.

185 Scholkmann Barbara 1997, S. 456.

186 Siehe Zusammenstellung in Oswald F. et al. 1990, und Jacobsen W. et al. 1991, ebenso Büttner Heinrich, Müller Iso 1967.

Zwei Ursparreien der March und der Höfe

Heutige Forschungskenntnisse belegen zwei Ursparreien in den schwyzerischen Gebieten am linken Ufer des Zürichsees. Den Ausgrabungen in Tuggen im Jahre 1958 verdanken wir unser Wissen um die erste Kirche unter der heutigen Barockkirche mit drei Gräbern im Kirchenschiff.¹⁸⁷ Weiter belegt das Patrozinium der hl. Maria das Alter der Kirche. Die Liste der Abkurungen belegt die Ursparrei. Auf der Ufnau stand die zweite Urkirche, die als Ursparrei für weite Teile der Höfe bis in die March und ins heute zürcherische Ufergebiet gilt. Auf den Mauern des gallo-römischen Tempels wurde im 7. Jahrhundert eine merowingische Kirche errichtet. Das fränkische Martins-Patrozinium schliesst auf eine alte Kirche, die wohl einfacher als der Bau in Tuggen war.¹⁸⁸

Waren die Pfarreien Knoten des kirchlichen und weltlichen Netzes, so dienten die Bistümer als Zentren kirchlicher Kontrolle. Geht das Bistum Chur mindestens auf das Jahr 451 zurück, als erstmals ein Bischof Asinio bezeugt ist,¹⁸⁹ so reicht die Gründung des Bistums Konstanz ins Jahr 600 zurück.¹⁹⁰ Unsere Gegend gehörte zum Bistum Konstanz bis zur Aufhebung 1821/1827. Als weitere Eckpfeiler beeinflussten die Klöster weltliche und geistliche Bereiche. Gründung und Ausbau von Pfarreien waren der Kirche nicht allein ein geistiges Anliegen, sondern auch von wirtschaftlichem Interesse, schützte doch Kaiser Karl der Grosse das kirchliche Zehntrecht auch weltlich und politisch.

Abkurung von der Ursparrei Tuggen

Eine Pfarrkirche besass das Recht zu taufen, zu bestatten, den Zehnten einzuziehen und den Sonntagsgottesdienst zu halten. Davon ausgenommen waren die Wahl des Pfarrers und die Verwaltung der Kirchengüter, die in Eigenkirchen der Bischof oder der Eigenkirchherr ausübte, in Tuggen später das Kloster Pfäfers.

Allmählich erst entstanden die Pfarreien und damit erst langsam eine Grenze zwischen den Sprengeln. An zentraler Lage diente die Pfarrkirche allen Bewohner einer Landschaft. Pfarreien und Kirchen waren gerade des Zehntens wegen auch wirtschaftliche Unternehmen. Der zehnte Teil der Ernte fiel nämlich dem Kollator zu, dem Besitzer der Eigenkirche. Er besoldete den von ihm angestellten Geistlichen, unterhielt die Kirche und steckte den Überschuss in die eigene Tasche. Um den Zehnten zu steigern, musste

187 Siehe Bericht von Drack Walter, Moosbrugger-Leu Rudolf 1960.

188 Ziegler Peter 1983, S. 49–52, in Gut Ulrich, Ziegler Peter 1983.

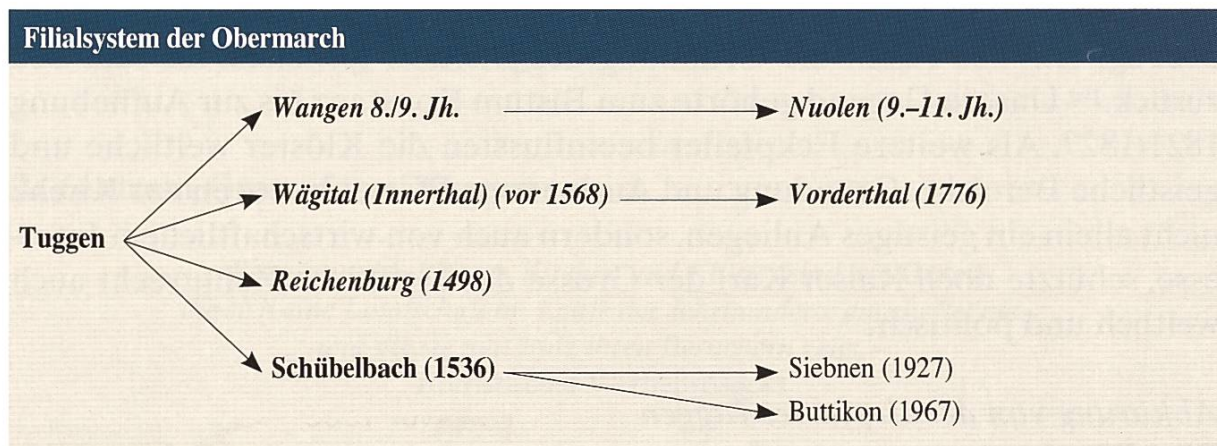
189 Clavadetscher Otto P. 1972, S. 449–450.

190 Degler-Spengler Brigitte et al. 1993.

neuer Boden urbar gemacht werden. Meist ungelöst bleibt in früher Zeit die Frage der Filiation, da schriftliche Zeugnisse fehlen. Immerhin blieb die Ursparrei Tuggen sogar bis in die Neuzeit zusammen mit Ausnahme der Filiation von Wangen im Mittelalter.

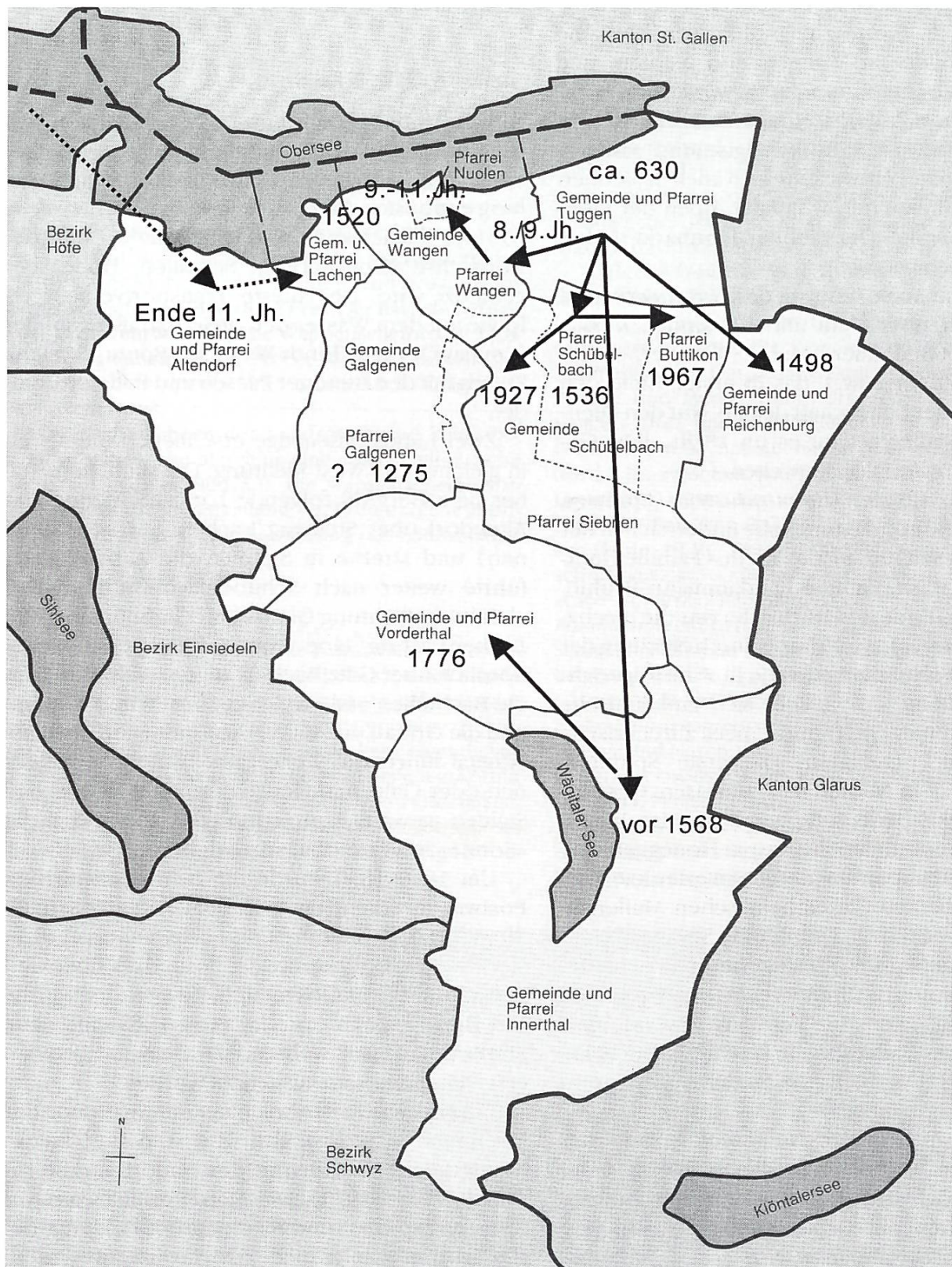
Im 8. oder 9. Jahrhundert kurte sich Wangen ab. Wir hörten in der Schenkungsurkunde von 844 an das Kloster Bobbio von Rikert über seine Eigenkirche in Wangen. Zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert verselbständigte sich Nuolen. Die weiteren Filialschritte zur Ablösung von der Pfarrei Tuggen sind schriftlich bestätigt und beweisen die Grösse der Ursparrei Tuggen mit Tuggen, Reichenburg, Schübelbach und dem Wägital. Tabelle 10 und Karte 23 geben den Überblick.

Tabelle 10 – Abkurungen von der Ursparrei Tuggen. Abkuren ist der Fachausdruck für das Abtrennen und die Installation einer neuen Pfarrei.



Die Ursparrei Ufnau und ihre Filiationen

Über die Pfarrkirche St. Martin auf den Grundmauern des gallo-römischen Tempels ist wenig bekannt. Allerdings kennen wir die Filiation aufgrund vieler Urkunden. Tabelle 11 und Karte 23 stellen die Filiation dar:



Karte 23 – Die Pfarreien der March und ihre Abkurungen. Gemeinde- und Pfarreigrenzen stimmen nicht überall überein. Ausser Altendorf und Lachen, die von der Urfparrei Ufnau stammen, sind alle anderen Pfarreien von Tuggen abgekurt. Die Gründung der Pfarrei Galgenen bleibt historisch bis heute unklar.

Tabelle 11 – Die Urfarrei Ufnau. Die Abkurungen sind aus der ursprünglich riesigen Pfarrei gut erkennbar und reichen sicher bis nach Lachen, möglicherweise sogar nach Galgenen.

Einzugsgebiet der Urfarrei Ufnau	Zeit der Abkurung
Rechtes Zürichseeufer:	
Hombrechtikon	14. Jh.
Stäfa	930–958
Linkes Zürichseeufer:	
Wädenswil	ca. 1217
Richterswil	nach 1217 und vor 1265
Freienbach: St. Nikolaus-Kapelle seit 1150	1308
Altendorf	Ende 11. Jh.
Lachen	von Altendorf 1520
Galgenen fraglich	1275 Martinskirche, erstmals erwähnt

Die Pfarreien der Nordostschweiz um das Jahr 1000 n. Chr.

Die folgende Karte 24 zeigt die Ausdehnung der Pfarreien mit dem Landausbau und die Zunahme der Siedlungen und damit das Netz der Angelpunkte im ländlichen Gebiet. Die Bistumsgrenze zwischen Chur und Konstanz deckte sich beinahe mit der alten römischen Provinzgrenze. Siehe Karte 24.

Landausbau in den beiden Grosspfarreien

Allein auf erste schriftliche Erwähnungen abzustellen, heisst auf dünnem Eis stehen. Bei diesem Wagnis spielt der Zufall mit. Viele schriftliche Daten gingen verloren. Was bis auf unsere Zeit erhalten blieb, ist glückliche Fügung. Sich darauf voll abzustützen, lässt das Eis brechen. Hingegen erlaubt die Liste der ersten schriftlichen Erwähnungen immerhin Hinweise auf den Ausbau der Siedlungen in den Grosspfarreien, um die Zehntabgaben zu vermehren.

Tabelle 12 – Ersterwähnungen von Ortschaften der March.

Erste Erwähnung	Ort	Originalname	Hinweise
um 820 um 833 842/843 844	Tuggen ¹⁹²	Tuccinia ¹⁹³ Tucconia ¹⁹⁴ Curtis Tuggunried ¹⁹⁵ Tuccunna ¹⁹⁶	Wetti: Vita Galli Walahfrid: Vita Galli Churrätisches Reichsurbar Schenkungsurkunde Wolfhart an Bobbio
844 872	Wangen	ad Wangas ¹⁹⁷ Wangun ¹⁹⁸	Schenkungsurkunde Wolfhart an Bobbio Urkunde: Lehen des Klosters St. Gallen an Reginger, Enkel Wolfharts.
972	Altendorf	Rahpreteswilare ¹⁹⁹	Urkunde König Ottos II.
972	Schwyz	Suittes ²⁰⁰	Urkunde König Ottos II.
972	Siebnen	Sibineihha ²⁰¹	Urkunde König Ottos II.
1045	Buttikon	Butinchounen ²⁰²	Urkunde König Heinrichs III.
1045	Nuolen	Nülun ²⁰³	Urkunde von Schänis
1116	Milzikon	Milcinhof ²⁰⁴	Abgegangen, Nähe der abgetragenen Hirschen als Pfäferserbesitz
1178	Ussbüel	Uspo ²⁰⁵	Urkunde: Eigentum Frauenstift Schänis
1184	Schübelbach	de Subelnebach ²⁰⁶	Urkunde: Herkunft eines Zeugen
1217–1222	Lachen	de Lachun ²⁰⁷	Urbar des Klosters Einsiedeln
1229	Galgenen	de Galgênne ²⁰⁸	Urkunde: Vogt Rudolf von Rapperswil mit 2 Ministerialen
1253	Grinau	Chrinecum ²⁰⁹	Urkunde
1259	Wägital	Wegental ²¹⁰	Urkunde Graf Rudolf von Rapperswil
1300	Reichenburg	Richenburg ²¹¹	als Burgstelle des Hartmann, des Meiers von Windegg

192 Jörger Albert 1989, S. 410; Hilty Gerold 1985, S. 133 bietet eine Liste mit 22 Quellen bis 1290 mit der modernen Form Tuggen.

193 Krusch Ed. B. 1902 W, S. 259 und 265. Codex Sangallensis 553: Der Codex unicus, welcher der Ausgabe von B. Krusch Ed. B. zugrunde liegt, stammt aus dem ersten Viertel des 9. Jahrhunderts.

194 Krusch Ed. B. 1092, S. 287 und 296. Codex Sangallensis 562. Dieser Codex dürfte der älteste erhaltene der Gallus-Vita von Walahfrid sein. Er stammt aus der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts. Unter den von Krusch verwendeten Handschriften gibt es an beiden Stellen drei jüngere, welche die Form Tuconia bieten.

195 BUB I, S. 388. UBSSG I, S. 44–45.

196 Original im Archivio di Stato Turin, Italien; Foto der Urkunde in Marbach Felix 1944, nach S. 16; Regest UBSSG I Nr. 48, S. 44; BUB I Nr. 66, S. 57.

Patrozinien

Seit frühchristlicher Zeit wurde eine neue Kirche nicht allein Christus geweiht, was selbstverständlich war, sondern auch den Aposteln wegen der symbolischen Verbindung von Christus mit der Kirche. Maria war ein Vorbild der Kirche und wurde daher zur Weiheheiligen. So bildete sich die älteste Dreiergruppe Apostel, Maria und Johann Baptist. Später folgten einzelne Heilige und Geheimnisse wie das Heilige Kreuz und die Dreifaltigkeit. Bald wurde der Heilige als eigentlicher Besitzer der Kirche angesehen. Die Patrozinien gewichteten in sakraler und rechtsgeschichtlicher Hinsicht schwer und wurden daher nicht so leicht gewechselt. Änderungen hätten bei Grenzstreitigkeiten und Abgabepflichten Schwierigkeiten geboten. Mit der Konstanz der Titelheiligen ist auch zu rechnen, weil das Fest des Kirchenheiligen für das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben eine nicht zu unterschätzende Bedeutung erlangte.²¹² Exakt Tuggen schert hier aus mit dem späteren Patrozinium des hl. Erhard. Hängt es mit der Loslösung von Pfäfers zusammen? Wir wissen es nicht.

Kirchenpatrone erzählen aus der Geschichte, und Modeheilige lassen auf bestimmte Epochen schliessen.

197 Original im Archivio di Stato Turin, Italien; Foto der Urkunde in Marbach Felix 1944, nach S. 16; Regest UBSSG I Nr. 48, S. 44; BUB I Nr. 66, S. 57.

198 Marbach Felix 1944, S. 28–29.

199 Jörger Albert 1989, S. 48; StiA Einsiedeln A.I.6; Drucke: MG DO II/I Nr. 24; UBZ I Nr. 214, S. 105f.

200 Mächler Josef 1979, S. 86; StiA Einsiedeln A.I.6; QW I/I Nr. 43, S. 25–26; Reg. Einsiedeln Nr. 10; Drucke MG DO II/I Nr. 24. UBZ I Nr. 214, S. 105–106; WUB I Nr. 188, S. 218–219; Herrgott II Nr. 140, S. 83.

201 Mächler Josef 1979, S. 86; StiA Einsiedeln A.I.6; QW I/I Nr. 43, S. 25–26; Reg. Einsiedeln Nr. 10; Drucke MG DO II/I Nr. 24. UBZ I Nr. 214, S. 105–106; WUB I Nr. 188, S. 218–219; Herrgott II Nr. 140, S. 83.

202 Jörger Albert 1989, S. 98; BUB I, S. 149 Nr. 185; UBSSG I Nr. 124, S. 123–125; Mächler Josef 1979, S. 87.

203 Jörger Albert 1989, S. 287; UBSSG I Nr. 124, S. 123f.

204 Mächler Josef 1979, S. 32; UBSSG I Nr. 152, S. 148–149; QW I/II Nr. 245, S. 214. Landolt Justus 1870, S. 139 und 174.

205 Jörger Albert 1989, S. 307; UBSSG I Nr. 192, S. 174–178.

206 ebenda, S. 335; USBBG I Nr. 197; Mächler Josef 1979 S 89–93.

207 ebenda, S. 182; QW II, 2, 38¹⁵ und 29³².

208 ebenda, S. 111.

209 ebenda, S. 434.

210 ebenda, S. 159 und Anm. 13, S. 175; STASZ Urk. Nr. 13.

211 ebenda, S. 307; QW I, 2 Nr. 245, S. 114.

212 Büttner Heinrich, Müller Iso 1967, S. 58–62.

Table 13 – *Kirchenpatrone der March.*

Pfarrei	Gründung	Kirchenpatron	Bemerkung
Tuggen	640–660 Archäologie	Maria ²¹³ Erhard	Altes Patrozinium, typisch für das Marienkloster Pfäfers, später Erhard als Patron. Die Gründe dafür sind unklar.
Wangen	vor 844 Urkunde	Kolumban ²¹⁴ St. Jakob ²¹⁵	Altes Patrozinium möglich, auf den Aufenthalt des hl. Kolumban hinweisend, dessen Eigenkirche Wolfhart 844 dem Kloster Bobbio schenkte, jedoch zeitlich nicht durchgehend, da 1419 St. Jakob geweiht.
Nuolen	1045 Urkunde 1477	Margaritha ²¹⁶	Vermutlich Eigenkirche eines kleinen Grundherrn, typisches Patrozinium, das um 1040 modern war.
Schübelbach	1370 Kapelle Urkunde	Konrad ²¹⁷	Sohn des Welfengrafen Heinrich, Bischof von Konstanz, 1123 heilig gesprochen.
Siebnen	1370 Kapelle Urkunde 13. Jh. Archäologie	Nikolaus ²¹⁸	Nikolauskult kam durch die Gemahlin Ottos II. 973–983, eine byzantinische Prinzessin, weitherum auf.
Buttikon	1628/1629 Kapelle Urkunde	Magnus ²¹⁹	Kapelle wegen Würmerplage, Magnus als «Ungezieferheiliger».
Wägital	1364 Urkunde Kapelle	Katharina ²²⁰	Katharina ist typische Kreuzzugsheilige.
Reichenburg	1467 Urkunde	Laurenz ²²¹	Patrozinium mit zwei Epochen: 1.) 5.–8. Jh.; 2.) knüpft an den Sieg Ottos I. über die Ungarn am Laurentiustag 955.
Galgenen	1275 Urkunde erwähnt Leutpriester	Martin ²²²	Patrozinium, welches eine alte frühmittelalterliche Kirche vermuten lässt. Die Frage ist offen. Martin war zur Frankenzeit ein beliebter Kirchenpatron. Zweite Kultwelle im 10./11. Jh.
Altendorf	11. Jh. Archäologie	Michael ²²³	Altes Patrozinium, die Ausgrabungen legen die Kirche ins 11. Jh.
Lachen	1465 Kapelle Urkunde	Hl. Kreuz ²²⁴	

213 UBSSG I Nr. 152, S. 148, 149. Mächler Josef 1979, S. 69. Die Papsturkunde von 998 ist eine Pfäferserfälschung.

214 Original im Archivio di Stato Turin, Italien; Foto der Urkunde in Marbach Felix 1944 nach S. 16; Regest UBSSG I Nr. 48, S. 44; BUB I Nr. 66, S. 57.

Das Zehntenrecht der Pfarrei

Das kirchliche Zehntenrecht wurzelt im Alten Testament. Der hl. Petrus setzte voraus, dass die Priester vom Altardienst leben sollen.²²⁵ Karl der Grosse schützte dieses Recht durch seine weltliche Gewalt. Dies nötigte, die Pfarreien rechtlich und geografisch abzugrenzen, und gipfelte im Wort: «Zehntenzwang schafft Pfarrsprengel.»²²⁶ Auch das Reichsurbar von 842/843 stuft streng ein und unterscheidet fünf Stufen.

Tabelle 14 – Pfarreiabstufungen nach Zehntertrag.

Churrätisches Reichsurbar 842/43²²⁷ Zehntenabstufung und Bewertung einer Pfarrei	
cum decima	<i>mit Zehnten</i>
cum decima bona	<i>mit gutem Zehnten (Tuggen)</i>
cum decima de ipsa villa (curte)	<i>mit Zehnten des Fleckens, des Dorfes</i>
cum decima de duabus villis	<i>mit Zehnten von zwei Dörfern (Bludenz, Stürvis)</i>
cum decima de tribus villis	<i>mit Zehnten von drei Dörfern</i>

Grundsätzlich bestimmte Papst Gelasius I. bereits 494 die Aufteilung des Zehnten, welche bei der Eigenkirche allerdings änderte.

215 Jörger Albert 1989, S. 485: 1419 heisst die Pfarrkirche St. Jakob, und erst bei der Weihe 1932 erhielt die Kirche wieder ihr erstes Patrozinium!

216 ebenda, S. 289 und S. 300 Anm. 26 und 27.

217 GASchü Jahrbuch 1628 berichtet über die Weihe von 1604 auf die Patrone Konrad und Udalrich.

218 Jörger Albert 1989, S. 374 und Anm. 46, S. 402.

219 Jörger Albert 1989, S. 99.

220 ebenda, S. 163.

221 PfARei Urkunde 7, Weihe der Kirche am 31.5.1500 Hochaltar: Laurentius, Theodul, Stefan, Jodok und Jakob.

222 Jörger Albert 1989, S. 112, im Ablassbrief von 1362 Pfarrkirche St. Martin.

223 St. Michael als Pfarrei erwähnt in Liber Decimationis in Diocesi Constantiense pro Papa anno 1275. Original im Erzbischöflichen Ordinariatsarchiv in Freiburg i. Br.

224 Jörger Albert 1989, S. 184.

225 Büttner Heinrich, Müller Iso 1967, S. 52–54.

226 Feuerstein H. 1949, S. 48–51.

227 Original in der Stiftsbibliothek St. Gallen Handschrift 609; Druck: BUB I, S. 375–396 mit Geschichte der Forschung und Datierung mit reichlicher Literaturangabe. Siehe auch Mächler Josef 1979, S. 60–66. Gemäss mündlicher Mitteilung von Prof. Dr. phil. I Roger Sablonier, Universität Zürich, muss die Echtheit der Abschrift von Aegidius Tschudi kritisch hinterfragt werden.

Tabelle 15 – **Die Aufteilung des kirchlichen Zehnten.**

Aufteilung des Zehnten ²²⁸	
1 Viertel	Pfarrer und seine Hilfsgeistlichen
1 Viertel	für die Armen und Fremden der Pfarrei
1 Viertel	für den Unterhalt des Kirchengebäudes
1 Viertel	für den Bischof
In Eigenkirchen zog der Kirchenstifter den Zehnten ein, teilte ihn auf und bezog seinen Teil. Diese Verteilung des kirchlichen Zehnten ist auch 1131 noch feststellbar. ²²⁹	

Christlicher Ausblick

Seit Mitte des 8. Jahrhunderts war das alemannische Gebiet im Christentum gefestigt und mit all seinen geistlichen und weltlichen Strukturen dauerhaft in das fränkische Reich eingegliedert. Bistümer und Klöster wurden zu einem Teil der Reichskirche, die bald universale Ausrichtung gewann. Nutzniesser war auf die Dauer das karolingische Reich, dessen Herrschaft die kirchliche Reform beträchtlich festigte. Es baute die Kirchenhoheit aus und schuf sich mit der Hofkapelle ein zukunftsweisendes Herrschaftsinstrument. Das Evangelium errang seinen bestimmenden Platz und erwirkte die einmalige kulturelle Entwicklung, welche über die Kloster- und Domschulen zum abendländischen Bildungs- und Wissenschaftssystem führte.

13. Ausblick ins Hochmittelalter

*«Wan selten im gelinget der wider sînen orden ringet.
Dîn ordenunge ist der phluoc.»²³⁰
Werner der Gärtner in «Meier Helmbrecht»*

Wagen wir einen Ausblick ins so genannte Hochmittelalter, genauer den Zeitraum von der Mitte des 10. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, noch exakter von 962 bis 1250. Im ersten Jahr wurde der Sachsenkönig Otto I. der Grosse (936–973) zum Kaiser gekrönt, und 1250 starb auf Sizilien der letzte Hohenstaufenherrscher Friedrich II. (1215–1250). Von den Humanisten geprägt ist der Begriff Mittelalter vage und nicht streng abgegrenzt. Ihrer

228 Büttner Heinrich, Müller Iso 1967, S. 52–54. Eine solide Übersicht geben: Gmür R. 1954, S. 19–39; Bader K.S. 1957, S. 139f. und 1962, S. 217f.

229 Büttner Heinrich, Müller Iso 1967, S. 53, nachgewiesen in Churrätien in Schuls, wo von einer quarta pars des Bischofs die Rede ist.

230 Schneider Rolf 1999, S. 28. «Denn niemals hat derjenige Erfolg, der gegen die Standesordnung rebelliert. Deine Ordnung und Abstammung ist der Pflug.»